# Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

31. Jahrgang. | 11. Januar 1925. | Nummer 2.

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1.

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im ersten Vierteljahr mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jägerstraße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

## Eine Pflanze Gottes.

Du hast mich aus der Erde Schoß gezogen,
Mit Tau getränkt, mit Wärm' und Licht,
Und wenn ein Sturm mich in den Staub gebogen,
Mich aus dem Staube wieder aufgericht't;
Ich werd' es täglich voll Bewund'rung inne,
Wie gut, o Herr, du's hast mit mir im Sinne;
Darum ergeb' ich ganz mich deiner Zucht,
Bis ich gedeih' zu einer Himmelsfrucht.

Erhalt' in mir den Lebenstrieb, das Sehnen
Nach deinem Reich und nach Gerechtigkeit,
Und öffne mir den Quell der Reuetränen,
Zum geist'gen Wachstum in der dürren Zeit.
Ich bin umgeben, Herr, von Unkraut aller Arten,
O, rein'ge mich, daß ich in deinem Garten
Zum Preise deiner Lieb' und Sorgfalt steh'
Und nicht, im Keim erstickt, so bald vergeh'!

## Wächterruf.

**(Jesaja 62, 6.)**

Zions Wächter rufen und schweigen nicht. Wo die Feinde von außen sich nahen, heben sie ihre Stimme auf. Wenn die Geister der Zeit wider Gottes Wahrheit ihre jämmerliche Weisheit setzen und unserem himmlischen Könige an seiner Himmelskrone zerren, höre sie rufen: „Glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind." Wenn die Welt mit List und Gewalt die Kinder des Gottesreiches zu verführen versucht und sie hinüberlocken will auf die breiten Wege der Lust und der Habsucht, höre, wie sie rufen: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, weichet, rühret kein Unreines an." Wenn der Unglaube triumphiert und sich stellt, als sei er nun gewiß, daß er den Glauben besiegt und der Wahrheit Gottes ein Ende bereitet habe, höre, wie sie rufen: „Das Gras ist verdorret, und die Blume ist abgefallen, aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit."

Sie rufen und schweigen nicht. Sie wenden ihr lichtes Auge auch auf die Welt des Gottesreiches. Wächter sind sie, die die Schlafenden wecken, die Trägen ermuntern, die Arbeitenden stärken. Wo sie sehen, daß Verzagtheit und Angst das Herz lähmt und die Hände laß macht, da tönt ihr Wort: „Der Herr hat dir geboten, daß du getrost und sehr freudig seiest; tue deine

Hand nicht ab, dein Werk hat seinen Lohn." Wo sie die Sünde sich einschleichen und die Seelen vergiften sehen, da warnen sie treulich: „Ihr seid teuer erkauft, wandelt als die Kinder des Lichts." Wo Leichtsinn und Mißglaube das Kämpfen zu vergessen droht und nur mit dem Troste des Evangeliums leichthin sich begnügen will, da rütteln sie auf: „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark; jaget nach dem Frieden und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen."

Ja, Gott Lob! — Unsere Zeit ist gewiß arge Zeit. Man kann nicht viel an ihr loben, wenn man ans Geistliche denkt. Die Liebe ist erkaltet, und die Ungerechtigkeit hat überhand genommen in ihr. Wollte man es anders sagen, man müßte lügen. Aber darum sagen wir Gott Lob, weil Er sein Wort auch unserer Zeit gelassen hat. Seine Wächter stehen hellen Auges auf den Mauern Zions, und ihre Stimmen schweigen nicht Tag und Nacht.

Zweierlei aber bitten wir vom Herrn für unsere Zeit, gerade weil seine Wächter da sind, und weil die Zeit arg ist. Einmal, daß Er erwecken wolle den Geist der ersten Zeugen allerorts, daß sie, durch welche die Wächter reden, mit freudigem Auftun des Mundes ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit in ihrer Kraft rufen und nicht schweigen, Posaunen seien, die einen deutlichen Ton geben. Und zum anderen, daß Er auftue die Ohren seines Volkes und rühre ihre Herzen an, daß nicht umsonst rufen müssen die, die sein Wort verkündigen, und die Kinder seines Reiches sich zusammenfinden, das Schwert in der Rechten und die Kelle in der Linken, zu bauen die zerrissenen Mauern Zions. Dann wird die Stadt Gottes, in der die Brünnlein des Höchsten sind, bald wieder lustig stehen. (Friedensbote.)

---

# Ein guter Anfang.

Von F. B. Meyer.

Ein neues Jahr eröffnet sich uns und es liegt Befriedigung in dem Gefühl, daß sich eine Gelegenheit bietet, einen wirklich neuen Anfang zu machen. Jedes Herz, in welchem ein Funken von göttlichem Leben ist, wendet sich ernstlich zu dem unbefleckten Blatt, dem noch nie betretenen Wege des neuen Jahres, nicht nur mit Verwunderung und mit Hoffnung, sondern mit brünstigem Entschluß, daß die Toten ihre Toten begraben sollen, und daß ein edlerer, heiligerer und freundlicherer Geist im Kelche des Daseins funkeln soll.

Aber es ist von wenig Nutzen, bloß zu wünschen und zu entschließen. Laßt uns sehen, ob nicht ein bestimmtes Verfahren vorgenommen werden sollte gegen die Fehler und Sünden, die den Würmern gleich, welche an den Wurzeln verdorrter Kürbisse genagt, manchen Segen in den Jahren der Vergangenheit in einen Fluch verwandelt haben. Wenn wir einmal ein Neues hierin machen könnten, so würde Grund vorhanden sein, auf eine dauernde Besserung für alle Zeiten zu rechnen.

Ueble und kostspielige Gewohnheiten leiten die Kraft unseres Lebens ab und verdunkeln unser Gemüt. Ist es nicht so mit dem Einzelnen wie mit dem Staat? Den Fall gesetzt, daß es möglich wäre, die verschwenderischen Ausgaben für geistige Getränke, Tabak, sündige Vergnügungen und Spiele zu hemmen, würden nicht Unsauberkeit, Not und Elend und all ihre hageren Gäste, welche sich auf die weite Bevölkerung wie eine Horde Kurden niedergelassen haben, ihre Zelte zusammenlegen und verschwinden? Und in einem kleinen Maßstabe richten ähnliche Uebel Verwüstungen in den einzelnen Seelen, vielleicht auch in deiner Seele an. Würde es nicht nach allen Richtungen hin ein großer Gewinn sein, wenn du dein Bier oder deinen Wein und Tabak aufgeben und dein Geld und die Zeit, welche diese verzehren, nützlicher anwenden würdest?

In unseren Schultagen, als Wettlaufen stattfanden, begannen wir den Lauf ziemlich völlig bekleidet, aber als wir merkten, daß allmählich Grund verloren wurde, rissen wir in unserer Besorgnis, das Ziel siegreich zu erreichen, einen Kleidungsgegenstand nach dem andern von dem Leibe, und die Laufbahn war ganz bestreut mit Halsbändern, Kragen und sonstigen Kleidungsstücken. Aehnlicherweise sollten wir als Christen die große uns angewiesene Kampfbahn des Lebens durchlaufen und während der Flucht der Jahre jede Bürde ablegen, nämlich die Sünde, die uns anklebt. Mag ich dich nicht bewegen, in diesem Jahre dein neues Jahr zu beginnen? Das würde sicherlich ein guter Anfang sein!

Böse Gesellschafter haben in der Vergangenheit auch Verheerungen angerichtet. Frauen, die immerwährend hereingelaufen kommen, um zu klatschen; Verwandte oder Nacharn, deren

Weise, den Sonntag zu verbringen, sich nicht rechtfertigen läßt, haben vielleicht Laxheit in dein Familienleben gebracht; Männer, die leichtsinnig über Gott, über das weibliche Geschlecht und über die Gebote Gottes reden, haben an deinem edleren Leben genagt und dasselbe verunreinigt und der Leichtsinn hat demzufolge um dich gefressen wie der Knochenfraß. Die Zeit muß kommen, wenn du dich anders retten willst, wo die Schmarotzer vom Baume abgetrennt werden. Wenn dir dein Seelenheil teuer ist, wirst du dich von der Gesellschaft solcher Menschen befreien müssen. Es mag schwer scheinen, aber es ist so notwendig und dringend, wie das Aetzen einer Wunde, die durch den Biß eines tollen Hundes verursacht wurde. Mit böser Gesellschaft lasse schlechte Bücher und Zeitschriften fahren, die einen faulen Geschmack hinterlassen, die heilige Gedanken dämpfen und die Borne der Liebe und des Familienglücks vergiften. Und zu diesem füge hinzu alles eitle Gespräch, allen sündigen Zeitvertreib und jene zweifelhaften Vergnügungen, die die Seele zusammenschrumpfen, wie die Pflanzen, welche unter der verderblichen Berührung mit dem Gaslicht versengt worden sind. Solche heilige Trennung vom sittlich Bösen würde wahrlich ein guter, neuer Anfang sein!

Gewöhne dich an die Abhaltung der Kämmerleinandacht des Morgens und des Abends; nimm dir am Morgen besonders die Zeit für tiefe Gemeinschaft mit Gott, zu seinem Fußschemel wartend oder die Bibel gebrauchend, bis Er mit deiner Seele redet und du im kindlichen Geiste „Abba" rufen kannst. Dann sei nicht wie ein losgewordener Eisenbahnwagen, der, wenn die Kuppeln gelöst sind, eine kleine Strecke hinter dem Zuge läuft, aber langsamer und langsamer geht, bis er zum Stillstand kommt. Erbete dir vielmehr die Gnade des Heiligen Geistes, um diese guten Beschlüsse zu bestätigen, dich treu zu halten und zu bewegen, standhaft und beständig zu sein in dem zielbewußten Streben, eine höhere Stufe des Lebens in der Tat zu behaupten. In allen diesen Dingen lasse dies neue Jahr von einem guten Anfang und einem beständigen Fortgang Zeuge sein.

---

**Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.**
**2. Petri 3, 18b.**

# Die zerbrochene Geige.

Von **Otto König.**

(Fortsetzung.)

Die Wolken wurden aber nicht lichter, eher dunkler über dem stillen Häuschen mit dem reizenden Gärtchen, doch die Sonne vergoldete ihre Ränder, wenn Frau Balder mit ihrem Sammy in der Schimmerstunde an dem offenen Fenster seines Stübleins über der Werkstatt beisammen waren. Sammy hatte seiner Geige eine wunderbare Träumerei entlockt. Er war kein Knabe mehr, sondern hatte sich mit seinen achtzehn Jahren zu einem stattlichen jungen Manne entwickelt. Er stand jetzt vor dem Examen in der Hochschule und hatte ernste Gedanken über seine Zukunft. Der Mond ging eben auf und schien freundlich durch die hohen Bäume des Parks in ihr trautes Zimmerchen hinein. Frau Balder kannte jeden Baum, jeden Strauch des Nachbarparks, den Herr Niemann zu einem kleinen Paradiese verwandelt hatte. Von hier konnte man das neue schöne Villenhaus durch eine Allee hindurch erblicken. Herr Niemann war ein freundlicher und wegen seiner stillen Wohltätigkeit hochgeachteter Bürger, der im letzten Jahre seine Gattin durch einen plötzlichen Tod verloren hatte. Niemand fühlte den herben Verlust der Mutter mehr als die einzige Tochter Norma, ein überaus liebliches Kind von sechzehn Jahren. Auch sie besuchte die Hochschule mit Sam und wurde wegen ihres musikalischen Talentes als Klavierspielerin allgemein gefeiert und überall begehrt. Nähere Bekanntschaft hatte er wegen des Standesunterschiedes nie mit ihr gewagt. Sam war keineswegs mädchenscheu aber von Natur reserviert und fast allzu bescheiden und unauffällig. Wurde er wegen seines brillanten Geigenspielens bei besonderen Anlässen in der Hochschule oder sonstwo mit Beifall überschüttet, so wurde er rot im Gesicht und wußte nicht, wie sich zu benehmen. Der Applaus und die Lobhudelei, wie er sie nannte, war ihm abschäulich und gräßlich. Aber niemand sonst in der Stadt konnte solchen Erfolg mit seinem Geigenspiel erringen wie Sam; man machte ihm schmeichelhafte Anerbieten, in der Theaterwelt gegen hohen Lohn zu spielen, aber er entschuldigte sich stets mit der Ueberbürdung seiner Studien und seiner noch sehr unvollendeten Technik.

Als er die Träumerei auf seiner Geige geendet hatte, erscholl ein lautes Händeklatschen drüben hinter den Büschen im nahen Garten Herrn Niemanns. „Das ist Norma und ihre Tante", flüsterte Sam zur Mutter, „ich sah sie vor einer halben Stunde im Garten spazieren." Die verwitwete Tante war seit einiger Zeit aus der Großstadt wieder zu Besuch, um Norma zum Schulschluß und zur bevorstehenden Badereise behilflich zu sein. Frau Marten war eine sehr sympathische Dame in den fünfziger Jahren, welche eine Heil- und Pflegeanstalt besaß und sich besonders der Geisteskranken besser situierter Familien annahm. Sie hatte sich in der Umgegend der Großstadt von ihrem Bruder eine idyllische Villa „Tanneck" erbauen lassen und fand ihre Mission darin, den Kranken Trost und Hilfe für ihre umnachtete Seele zu bringen.

Als der Beifall verklungen war, ergriff Sam von neuem seine geliebte Geige und flüsterte zu seinem „Müttchen": „Nun mußt Du mir aber Beifall klatschen, Müttchen, wenn ich nun noch dein Lieblingsliedchen spiele, nicht wahr?" Und er spielte, wie er selten es vordem gespielt hatte: „Laßt mich gehen, daß ich Jesum möge sehen." Er spielte den zweiten Vers eben mit wunderlieblichen Variationen, als ein heftiges Schluchzen an beider Ohr drang. Es kam von derselben Stelle im Nachbargarten; man hörte deutlich die aus tiefem Herzen kommenden Worte: „O Mama, meine gute, liebe Mama." Die Tante schien Norma zu beruhigen und zu trösten und zog sie mit sich ins Haus. Sam hatte seinen Bogen wie gelähmt von der Geige fallen lassen, und Frau Balder ergriff seine Hand und sagte mit zitternder Stimme: „Halt an Sammy, du hast dem armen Kinde die alte noch unvernarbte Herzenswunde aufgerissen."

„Gott weiß, das wollte ich nicht; ich habe nicht gedacht, daß ich das könnte. Ich wollte gewiß der armen Norma nicht weh tun."

„Ja, aber bei deinem Spielen kann einem manchmal das Herz auch wirklich brechen. Ich wünschte, ich könnte mit Fräulein Norma einmal bekannt werden. Sie hat sicherlich ein gefühlvolles Gemüt. Vielleicht findet sich bald eine Gelegenheit. Frau Bunge hat mir oft von ihr erzählt und meint, Norma sei ihren Jahren weit voraus. Ich hoffe, sie wird ihre Gefühle über Nacht bemeistern und keinen Schaden nehmen. Wie tut mir das mutterlose Wesen doch leid!"

## II.

### Der bedenkliche „casus mixtus."

Es war so, wie Frau Balder vermutet hatte. Norma Niemann war von dem Geigenspiel Sams so ergriffen worden, daß sie in ein lautes Schluchzen ausbrach und nahe daran war, in Weinkrämpfe zu verfallen. Frau Marten, die bei solchen Szenen nie ihren Kopf verlor, hatte die Aermste in ihr Zimmer gebracht und sie entkleidet. Niemand war aufgeregter und besorgter als der Vater. Nachdem er von seiner Schwester über den Vorgang unterrichtet war, ließ er schnell den Hausarzt Dr. Paul Friedemann rufen, während Frau Marten mit Ruhe und professioneller Umsicht alle nötigen Vorkehrungen für Norma getroffen hatte und ihrem Bruder wehrte, den Arzt zu holen.

„Es ist nichts, nur ein wenig Aufregung und nicht der Rede wert. In wenigen Minuten ist alles vorüber. Du machst das Kind nur noch aufgeregter, wenn du den drolligen alten Doktor wieder kommen läßt. Ich will schon danach sehen, daß sie morgen früh wieder wohl ist."

Doch Herr Niemann ließ sich nicht so leicht beruhigen und hatte seinen eigenen Weg. Nach zehn Minuten war Doktor Friedemann zur Stelle mit seiner „Zuckertasche", wie sie bei Niemann seine homöopathische Apotheke nannten. Er war einer von der alten Schule, der Hahnemanns Grundsatz, daß Gleiches mit Gleichem nur kuriert werden könnte, huldigte. Er war ein Original von Arzt; seine Erscheinung brachte stets Sonnenschein in die trüben Krankenstuben, und man sagte, sein sicheres und hoffnungsvolles Auftreten, seine guten Späße und sein guter Humor richteten mehr aus als alle seine Streukügelchen und Anordnungen. Wenn seine Instruktionen leicht genommen wurden, konnte er aber auch „grob wie Bohnenstroh" werden.

Nachdem er kurz den Sachverhalt aus dem Munde Niemanns im Flur gehört hatte, kam er, ein Liedchen leise pfeifend, in das schmucke Boudoir des Fräuleins, das er als Baby zum ersten Male begrüßt hatte. „Na, was für Kinkerlitzchen machen die Damen mir da wieder. Ah, guten Abend, Frau Marten. Was haben Sie mit meiner kleinen Norma wieder angefangen?"

„Ach, es ist nichts von Bedeutung, Herr Doktor, nur ein wenig Aufregung. Wir haben Sie garnicht bemühen wollen, aber mein Bru-

der ist immer so besorgt bei der kleinsten Unpäßlichkeit."

Friedemann hatte schon seine Uhr heraus und, sich an das Bett setzend, zählte er schon die Pulsschläge und prüfte Normas Gesichtsausdruck.

„Hm, hm, ein bißchen Fieber, — so eine Art von ‚casus mixtus', nichts weiter sonst."

„Was ist denn das für eine neue Krankheit, Herr Friedemann?" fragte Norma. „Sie werden doch wohl nicht schneiden müssen", und lachte bei den Worten hell auf.

„Ja, da ist nicht viel zu lachen, mein liebes Fräulein Norma. Sie nehmen das in Ihrem jugendlichen Leichtsinn so einfach. So ein" —

„Aber Herr Friedemann, nennen Sie mich doch nicht immer ‚Fräulein' und ‚Sie'; ich bin für Sie immer die kleine Norma und ‚du'. Ich habe Ihnen das schon voriges Mal gesagt. Sonst nenne ich Sie jetzt auch immer „Herr General-Stabsarzt" oder „Herr Medizinalrat."

(Fortsetzung folgt.)

---

## Programm der allgemeinen Gebetswoche 1925

Sonntag, den 4. Januar: Texte für Predigten und Ansprachen: Jer. 23, 6—8; 2 Petri 3, 13; Micha 4, 3; Joh. 8, 31. 32; 1 Joh. 1, 7; Eph. 4, 13.

Montag, den 5. Januar: „Dank und Beugung."

Wir danken Gott, daß er immer noch sein Heil den Menschen auf allerlei Weise anbietet; daß der Baum des Evangeliums immer noch Früchte bringt zur Gesundung der Völker und daß unter diesen Völkern ein Erwarten göttlichen Eingreifens und göttlicher Hilfe heranreift.

Wir beugen uns vor Gott, weil wir uns der Wahrheit nicht ganz erschlossen und unser volles Vertrauen ihr nicht zugewandt haben, weil sich in unserem Umgang mit Menschen zu viel kalter Argwohn und zu wenig herzliches Entgegenkommen zeigte und weil es uns an der Leidensfreudigkeit um Christi willen fehlte.

Wir bitten daher um eine herrlichere Auswirkung des Evangeliums in uns; um Reinheit und Herzensdemut; um die Einheit der Kinder Gottes und um den Sieg des Geistes Christi in allen Beziehungen der Menschen untereinander. (Ps. 24; Eph. 4, 20—32; Kol. 1, 18—29; 1 Joh. 4.)

Dienstag, den 6. Januar: „Der Leib Christi."

Wir danken Gott dafür, daß mancherlei Gaben Christi durch die vielen Glieder des einen Leibes offenbar werden; für den erstarkenden Missionssinn und das zunehmende Bewußtsein, daß das Evangelium allen Menschen gilt.

Mit Scham bekennen wir unser Nachlassen in der Erstrebung unserer hohen Ziele und in der Erkenntnis der uns dafür bereitgestellten göttlichen Kraftquellen; unser Verknüpftsein mit weltlichen Beweggründen und äußeren Vorteilen sowie unseren niederen Begriff vom Gelde, dem Werte des Lebens und vom Einfluß des Gebets. Wir bitten Gott um einen kindlicheren Glauben, tiefere Erkenntnis in der Wahrheit und um vermehrte Tüchtigkeit, andere zu lehren; um größeres Vertrauen, daß Jesus Christus die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ja, alles zurechtbringen wird; um Mut, mit der fehlerhaften Vergangenheit zu brechen und in das Leben völliger Gemeinschaft mit Gott einzutreten. (Eph. 3; 1 Tim 3, 14—16; Offb. 3, 7—2 .)

Mittwoch, den 7. Januar: „Die Völker und ihre Regierungen."

Wir danken Gott, daß das Verlangen nach dem Völkerfrieden und nach gegenseitiger Hilfeleistung unter vielen Menschen zunimmt; daß man die Selbstsucht und Ungerechtigkeit vieler Volksführer durchschaut und ablehnt und erkennt, daß Gott die Völker richtet und ihre Sünden straft.

Mit Beugung bekennen wir die Selbstsucht und Selbstgerechtigkeit der Völker.

Wir bitten Gott, daß er wahrhaft gute und weise Führer den Völkern erwecke, die gerechte Abmachungen und Verträge schließen, daß es den Völkern möglich werde, freundschaftlich und ohne Haß nebeneinander zu wohnen, ja, sich gegenseitig zu fördern, so daß künftig ihre Angelegenheiten weniger durch todbringende Kriege als durch ehrliche und gerechte Verhandlungen geregelt werden.

Wir beten um das Kommen des Reiches Gottes. (Ps. 2; Röm. 13, 1—10; 1. Tim. 2, 1—7; 6, 11—19.)

Donnerstag, den 8. Januar: „Heidenmission."

Wir danken Gott, daß sich in den Missionsunternehmungen immer noch tätiger Glaube, eifrige Liebe und geduldiges Ausharren zeigt; daß auf den Missionsfeldern Christengemeinden erstehen; daß die Bekehrungen aus dem Islam zunehmen; daß neue Missionsfelder erschlossen werden; besonders aber, daß den Deutschen der Weg zu den früheren Missionsfeldern in britischen Gebieten wieder eröffnet wurde.

Wir bekennen mit Beugung die Unwissenheit und Gleichgültigkeit bei vielen gegen die Heidenmission und die völlig ungenügenden Mittel, die sie dafür einsetzen; wir bekennen das Aergernis, das die sogenannten christlichen Völker und ihre Vertreter den Heiden geben, wodurch die Ausbreitung des Evangeliums gehindert wird.

Wir bitten Gott, uns zu helfen, daß wir Christen, sowohl zu Hause als auch auf den Missionsfeldern, Jesu treuer nachfolgen, daß sich Missionare wie auch die erforderlichen Missionsgelder finden, damit die herrlichen Aufgaben der Mission ausgeführt werden können. (Apg. 1, 1—11; Röm. 10; Hes. 33, 1—20; Jes. 35.)

Freitag, den 9. Januar: „Familien, Schulen und die Jugend."

Wir danken Gott für die Väter und Mütter, die ihre Kinder in Zucht und Vermahnung zum

Als er die Träumerei auf seiner Geige geendet hatte, erscholl ein lautes Händeklatschen drüben hinter den Büschen im nahen Garten Herrn Niemanns. „Das ist Norma und ihre Tante", flüsterte Sam zur Mutter, „ich sah sie vor einer halben Stunde im Garten spazieren." Die verwitwete Tante war seit einiger Zeit aus der Großstadt wieder zu Besuch, um Norma zum Schulschluß und zur bevorstehenden Badereise behilflich zu sein. Frau Marten war eine sehr sympathische Dame in den fünfziger Jahren, welche eine Heil- und Pflegeanstalt besaß und sich besonders der Geisteskranken besser situierter Familien annahm. Sie hatte sich in der Umgegend der Großstadt von ihrem Bruder eine idyllische Villa „Tanneck" erbauen lassen und fand ihre Mission darin, den Kranken Trost und Hife für ihre umnachtete Seele zu bringen.

Als der Beifall verklungen war, ergriff Sam von neuem seine geliebte Geige und flüsterte zu seinem „Mütchen": „Nun mußt Du mir aber Beifall klatschen, Muttchen, wenn ich nun noch dein Lieblingsliedchen spiele, nicht wahr?" Und er spielte, wie er selten es vordem gespielt hatte: „Laßt mich gehen, daß ich Jesum möge sehen." Er spielte den zweiten Vers eben mit wunderlieblichen Variationen, als ein heftiges Schluchzen an beider Ohr drang. Es kam von derselben Stelle im Nachbargarten; man hörte deutlich die aus tiefem Herzen kommenden Worte: „O Mama, meine gute, liebe Mama." Die Tante schien Norma zu beruhigen und zu trösten und zog sie mit sich ins Haus. Sam hatte seinen Bogen wie gelähmt von der Geige fallen lassen, und Frau Balder ergriff seine Hand und sagte mit zitternder Stimme: „Halt an Sammy, du hast dem armen Kinde die alte noch unvernarbte Herzenswunde aufgerissen."

„Gott weiß, das wollte ich nicht; ich habe nicht gedacht, daß ich das könnte. Ich wollte gewiß der armen Norma nicht weh tun."

„Ja, aber bei deinem Spielen kann einem manchmal das Herz auch wirklich brechen. Ich wünschte, ich könnte mit Fräulein Norma einmal bekannt werden. Sie hat sicherlich ein gefühlvolles Gemüt. Vielleicht findet sich bald eine Gelegenheit. Frau Bunge hat mir oft von ihr erzählt und meint, Norma sei ihren Jahren weit voraus. Ich hoffe, sie wird ihre Gefühle über Nacht bemeistern und keinen Schaden nehmen. Wie tut mir das mutterlose Wesen doch leid!"

## II.

### Der bedenkliche „casus mixtus."

Es war so, wie Frau Balder vermutet hatte. Norma Niemann war von dem Geigenspiel Sams so ergriffen worden, daß sie in ein lautes Schluchzen ausbrach und nahe daran war, in Weinkrämpfe zu verfallen. Frau Marten, die bei solchen Szenen nie ihren Kopf verlor, hatte die Aermste in ihr Zimmer gebracht und sie entkleidet. Niemand war aufgeregter und besorgter als der Vater. Nachdem er von seiner Schwester über den Vorgang unterrichtet war, ließ er schnell den Hausarzt Dr. Paul Friedemann rufen, während Frau Marten mit Ruhe und professioneller Umsicht alle nötigen Vorkehrungen für Norma getroffen hatte und ihrem Bruder wehrte, den Arzt zu holen.

„Es ist nichts, nur ein wenig Aufregung und nicht der Rede wert. In wenigen Minuten ist alles vorüber. Du machst das Kind nur noch aufgeregter, wenn du den drolligen alten Doktor wieder kommen läßt. Ich will schon danach sehen, daß sie morgen früh wieder wohl ist."

Doch Herr Niemann ließ sich nicht so leicht beruhigen und hatte seinen eigenen Weg. Nach zehn Minuten war Doktor Friedemann zur Stelle mit seiner „Zuckertasche", wie sie bei Niemann seine homöopathische Apotheke nannten. Er war einer von der alten Schule, der Hahnemanns Grundsatz, daß Gleiches mit Gleichem nur kuriert werden könnte, huldigte. Er war ein Original von Arzt; seine Erscheinung brachte stets Sonnenschein in die trüben Krankenstuben, und man sagte, sein sicheres und hoffnungsvolles Auftreten, seine guten Späße und sein guter Humor richteten mehr aus als alle seine Streukügelchen und Anordnungen. Wenn seine Instruktionen leicht genommen wurden, konnte er aber auch „grob wie Bohnenstroh" werden.

Nachdem er kurz den Sachverhalt aus dem Munde Niemanns im Flur gehört hatte, kam er, ein Liedchen leise pfeifend, in das schmucke Boudoir des Fräuleins, das er als Baby zum ersten Male begrüßt hatte. „Na, was für Kinkerlitzchen machen die Damen mir da wieder. Ah, guten Abend, Frau Marten. Was haben Sie mit meiner kleinen Norma wieder angefangen?"

„Ach, es ist nichts von Bedeutung, Herr Doktor, nur ein wenig Aufregung. Wir haben Sie garnicht bemühen wollen, aber mein Bru-

Du scheidest jetzt vom alten Jahr!
Wie schnell eilt doch die Zeit!
Es ist dahin, wie viele schon,
Im Meer der Ewigkeit!
Doch ich habe viel gefehlet,
Nieder beugt mich meine Schuld!
Herr, Du wollest es verzeihen,
Schenken Deine Gnad und Huld.

Du warst, o Herr, mir stets sehr nah
In dem verflossnen Jahr;
Hast mich bewahret vor Gefahr,
So oft so wunderbar!
Sei gelobt, Du großer Meister,
Hatt'st für mich nur Gnad und Huld!
Drum leg ich's auf's neu Dir nieder,
Trag mich ferner in Geduld.

**Geleite mich ins neue Jahr!**

# Nach Weihnachten

Wer hat nicht schon versucht, Weihnachten, das Fest der Liebe und Freude zu besingen und zu preisen. Berufene und Unberufene, Dichter und Philosophen haben ihr Bestes darangesetzt und von der „Heiligen Nacht" in mancherlei Art und Weise erzählt. Und alljährlich wird in Kirchen und Schulen, Kapellen und Sälen die Frohbotschaft vom Kommen Gottes ins Fleisch verkündigt. Auch wir, Gemeinschaft und Jugendbund haben mit in den großen Chor eingestimmt und Gott ob Seiner Wundertat gepriesen.

Die alten und doch immer wieder neuen Worte: „Fürchtet euch nicht! Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids." „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" tönten uns aus dem Evangelium des ersten Feiertags bei der allgemeinen Weihnachtsfeier entgegen. Was braucht es hier noch menschlicher Erklärung? Gedichte und Gesänge halfen mit, Weihnachtsstimmung in den Herzen der Zuhörer hervorzurufen.

Dieselbe Stimmung wurde in reichem Maße auch unseren Kleinen zuteil, die am Nachmittag des zweiten Feiertags bei allerlei Sang und Klang (auch einer kleinen Bescherung) zusammen waren.

Diesen beiden Feiern schloß sich am dritten Feiertag abends eine Zusammenkunft der Mitglieder des Jugendbundes im engeren Kreis an. Der Zweck war: nähere Fühlungnahme untereinander und dementsprechend trug der Abend auch eine ganz persönliche Note, die noch besonders betont wurde durch die verschiedenen Zeugnisse aus eigener Erfahrung.

Einen schönen Abschluß der Festtage bildete die allgemeine Weihnachtsfeier des Jugendbundes am Sonntag, den 28. Dezember. Noch einmal sammelten wir uns, um auch vor der Oeffentlichkeit durch Lied und Wort zu zeigen, was uns die „Heilige Nacht" gebracht hat.

Wenn auch manches Schöne in den nun hinter uns liegenden Tagen geboten wurde, möge es schwinden und nur bleiben: „große Freude", „Friede auf Erden!"

---

## Neujahrslosung

Halt Du mich nur bei Deiner Rechten,
Holdselger Freund, und dann voran!
Sei Du der Stern in meinen Nächten,
In meinem Boot der Steuermann!
Und sprich, wenn ich in Stürmen zage,
Zwei Worte nur vernehmlich aus,
Sprich nur: „Ich bins" und jauchend schlage
Ich meine Ruder ins Gebraus.

Fr. W Krummacher.

---

## Glück

„Kein Tag im Jahr spielt mehr diesem Wort als der Neujahrstag. Das Glück ist der Abgott der Welt geworden. Und worin besteht es? Ein jeder versteht darunter das, wonach er jagt.

Dieser Tag soll nicht vergehen, ohne daß mir feststände, welches Glück ich suche. Doch sicherlich muß es ein edles sein, kein gemeines oder oberflächliches. „Da wo ich nicht bin, da ist das Glück," soll es doch bei mir nicht heißen. Es soll in mir zu finden sein. Ich muß es mir zu schaffen wissen, ich muß meines Glückes „Schmied" sein. Man soll es auch mir ansehen, wie anderen, daß ich glücklich bin. Dazu muß ich ein Charakter werden mit festem Willen und klarem Wesen. Die Wahrheit muß in mir wohnen, und nach innerem Frieden muß ich streben. Die Liebe muß ich ausüben, und sie muß mir aus dem Herzen und den Augen strahlen und in andere hineinstrahlen. So muß daß Herz offen sein für alles Gute, besonders die Strahlen aus den lichten Höhen aufsaugen. Glück auf!"

(Aus: H. v. Holst, Glückliche Leute.)

# Lesefrüchte

Die Welt sagt: Erst austollen auf dem breiten Wege, dann den schmalen gehen; das heißt, erst in den Abgrund springen und dann als Krüppel mit gebrochenen Gliedern laufen. C. A. Wiekens.

Die Menschen suchen immer nach Glück und Seligkeit, und es liegt vor ihren Füßen; denn das Wort ist ihnen gegeben, von dem Jesus spricht: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!"

Laible.

„— ... Der Tag, der als Tat des Kindes Gottes und als Stück der Geschichte Seines Reiches durchlebt wurde, hat seinen absoluten Höchstwert in sich."

Aus: „Uebermorgen" von Lic. E. Stange.

„Jehovas Augen durchlaufen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf Ihn gerichtet ist."

Aus der 2. Chronik, Kap. 16, 9.

**Besondere Einladung!**

Alle Jungfrauen werden herzlich eingeladen zu dem am Dienstag, den 20. Januar 1925 um $7^1/_2$ Uhr abends stattfindenden Vortrag über das Thema: **Wahre Freiheit**

**Junge Männer heraus!**

Am Sonnabend, den 17. Januar 1925, $7^1/_2$ Uhr abends, findet in unserem Saale ein Sittlichkeitsvortrag statt, den kein junger Mann, der nach Aufklärung und Freiheit verlangt, versäumen möge!

# Monatsordnung Januar 1925

## Christliche Gemeinschaft

Łódź, Aleja Kościuszki 57

Jeden Donnerstag 7 1/2 Uhr abends: Bibelstunde
Jeden Sonntag 9 Uhr vorm.: Gebetsstunde
Jeden Sonntag 7 1/2 Uhr abends: Evangelisationsversammlung
6. Dienstag, 4 Uhr nachm. Geschwisterstunde (nur für Mitgl.)
6. „ 7 1/2 Uhr abends: Evangelisation

Nowo-Pabjanicka 37 bei H. Kark:
Jeden Sonntag 3 Uhr nachm.-Versammlung

Kilinskiego 229 bei H. Teuerlein:
Jeden Freitag 7 1/2 Uhr abends-Versammlung

Zubardz, Prusa 27, bei H. Kreislach:
Jeden Sonntag 3 Uhr nachm.-Versammlung

Prywatna 7a (eig. Lokal)
Jeden Sonntag 3 Uhr nachm.-Versammlung

## Jugendbund für E. C.

Al. Kościuszki 57.

### Jungfrauen:

4. Sonntag, 4 1/2 Uhr nachm. Jugendbundstunde (Gäste herzlich eingeladen).
8. Donnerstag, 9 „ abends: Geschäftsstunde (nur für tätige Mitglieder).
11. Sonntag, 2 1/2 „ nachm. Weihestunde (nur für tätige Mitglieder).
11. „ 4 1/2 „ „ Jugendbundstunde (Gäste herzlich eingeladen).
18. „ 4 1/2 „ „ „ „ „ „
20. Dienstag, 7 1/2 „ abends: Vortrag über das Thema: **„Wahre Freiheit“.** (Siehe bes. Anzeige)
25. Sonntag, 4 1/2 „ nachm.: Jugendbundstunde (Gäste herzlich eingeladen).

### Junge Männer:

3. Sonnabend, 7 1/2 Uhr abends: Jugendbundstunde (Gäste herzlich eingeladen).
4. Sonntag, 4 1/2 Uhr nachm.: Weihestunde (nur für tätige Mitglieder).
10. Sonnabend, 7 1/2 Uhr abends: Jugendbundstunde (Gäste herzlich eingeladen).
11. Sonntag, 4 1/2 Uhr nachm.: Zusammenkunft der freundschaftlichen Mitglieder.
13. Dienstag, 7 Uhr abends: Versammlung des Freundeskreises.
17. Sonnabend, 7 1/2 Uhr abends: **Sittlichkeits**-(Weißkreuz) **Vortrag.** (Siehe besondere Anzeige)
20. Dienstag, 7 Uhr abends: Versammlung des Freundeskreises.
24. Sonnabend, 7 1/2 Uhr abends-Jugendbundstunde (Gäste herzlich eingeladen.)
27. Dienstag, 7 Uhr abends: Versammlung des Freundeskreises.
31. Sonnabend, 7 1/2 Uhr abends: Jugendbundstunde (G. h. e.)

Prywatna 7a
Jeden Sonnabend 7 1/2 Uhr abends: Jugendbundstunde (Gäste herzlich eingeladen).

Kinderbund:
Jeden Freitag 3 1/2 Uhr nachmittags-Kinderstunde.

Druk „Kompas“, Łódź, Sienkiewicza 53

der ist immer so besorgt bei der kleinsten Unpäßlichkeit."

Friedemann hatte schon seine Uhr heraus und, sich an das Bett setzend, zählte er schon die Pulsschläge und prüfte Normas Gesichtsausdruck.

„Hm, hm, ein bißchen Fieber, — so eine Art von ‚casus mixtus', nichts weiter sonst."

„Was ist denn das für eine neue Krankheit, Herr Friedemann?" fragte Norma. „Sie werden doch wohl nicht schneiden müssen", und lachte bei den Worten hell auf.

„Ja, da ist nicht viel zu lachen, mein liebes Fräulein Norma. Sie nehmen das in Ihrem jugendlichen Leichtsinn so einfach. So ein" —

„Aber Herr Friedemann, nennen Sie mich doch nicht immer ‚Fräulein' und ‚Sie'; ich bin für Sie immer die kleine Norma und ‚du'. Ich habe Ihnen das schon voriges Mal gesagt. Sonst nenne ich Sie jetzt auch immer „Herr General-Stabsarzt" oder „Herr Medizinalrat."

(Fortsetzung folgt.)

---

## Programm der allgemeinen Gebetswoche 1925

Sonntag, den 4. Januar: Texte für Predigten und Ansprachen: Jer. 23, 6—8; 2 Petri 3, 13; Micha 4, 3; Joh. 8, 31. 32; 1 Joh. 1, 7; Eph. 4, 13.

Montag, den 5. Januar: „Dank und Beugung."

Wir danken Gott, daß er immer noch sein Heil den Menschen auf allerlei Weise anbietet; daß der Baum des Evangeliums immer noch Früchte bringt zur Gesundung der Völker und daß unter diesen Völkern ein Erwarten göttlichen Eingreifens und göttlicher Hilfe heranreift.

Wir beugen uns vor Gott, weil wir uns der Wahrheit nicht ganz erschlossen und unser volles Vertrauen ihr nicht zugewandt haben, weil sich in unserem Umgang mit Menschen zu viel kalter Argwohn und zu wenig herzliches Entgegenkommen zeigte und weil es uns an der Leidensfreudigkeit um Christi willen fehlte.

Wir bitten daher um eine herrlichere Auswirkung des Evangeliums in uns; um Reinheit und Herzensdemut; um die Einheit der Kinder Gottes und um den Sieg des Geistes Christi in allen Beziehungen der Menschen untereinander. (Ps. 24; Eph. 4, 20—32; Kol. 1, 18—29; 1 Joh. 4.)

Dienstag, den 6. Januar: „Der Leib Christi."

Wir danken Gott dafür, daß mancherlei Gaben Christi durch die vielen Glieder des einen Leibes offenbar werden; für den erstarkenden Missionssinn und das zunehmende Bewußtsein, daß das Evangelium allen Menschen gilt.

Mit Scham bekennen wir unser Nachlassen in der Erstrebung unserer hohen Ziele und in der Erkenntnis der uns dafür bereitgestellten göttlichen Kraftquellen; unser Verknüpftsein mit weltlichen Beweggründen und äußeren Vorteilen sowie unseren niederen Begriff vom Gelde, dem Werte des Lebens und vom Einfluß des Gebets. Wir bitten Gott um einen kindlicheren Glauben, tiefere Erkenntnis in der Wahrheit und um vermehrte Tüchtigkeit, andere zu lehren; um größeres Vertrauen, daß Jesus Christus die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ja, alles zurechtbringen wird; um Mut, mit der fehlerhaften Vergangenheit zu brechen und in das Leben völliger Gemeinschaft mit Gott einzutreten. (Eph. 3; 1 Tim 3, 14—16; Offb. 3, 7—2 .)

Mittwoch, den 7. Januar: „Die Völker und ihre Regierungen."

Wir danken Gott, daß das Verlangen nach dem Völkerfrieden und nach gegenseitiger Hilfeleistung unter vielen Menschen zunimmt; daß man die Selbstsucht und Ungerechtigkeit vieler Volksführer durchschaut und ablehnt und erkennt, daß Gott die Völker richtet und ihre Sünden straft.

Mit Beugung bekennen wir die Selbstsucht und Selbstgerechtigkeit der Völker.

Wir bitten Gott, daß er wahrhaft gute und weise Führer den Völkern erwecke, die gerechte Abmachungen und Verträge schließen, daß es den Völkern möglich werde, freundschaftlich und ohne Haß nebeneinander zu wohnen, ja, sich gegenseitig zu fördern, so daß künftig ihre Angelegenheiten weniger durch todbringende Kriege als durch ehrliche und gerechte Verhandlungen geregelt werden.

Wir beten um das Kommen des Reiches Gottes. (Ps. 2; Röm. 13, 1—10; 1. Tim. 2, 1—7; 6, 11—19.)

Donnerstag, den 8. Januar: „Heidenmission."

Wir danken Gott, daß sich in den Missionsunternehmungen immer noch tätiger Glaube, eifrige Liebe und geduldiges Ausharren zeigt; daß auf den Missionsfeldern Christengemeinden erstehen; daß die Bekehrungen aus dem Islam zunehmen; daß neue Missionsfelder erschlossen werden; besonders aber, daß den Deutschen der Weg zu den früheren Missionsfeldern in britischen Gebieten wieder eröffnet wurde.

Wir bekennen mit Beugung die Unwissenheit und Gleichgültigkeit bei vielen gegen die Heidenmission und die völlig ungenügenden Mittel, die sie dafür einsetzen; wir bekennen das Aergernis, das die sogenannten christlichen Völker und ihre Vertreter den Heiden geben, wodurch die Ausbreitung des Evangeliums gehindert wird.

Wir bitten Gott, uns zu helfen, daß wir Christen, sowohl zu Hause als auch auf den Missionsfeldern, Jesu treuer nachfolgen, daß sich Missionare wie auch die erforderlichen Missionsgelder finden, damit die herrlichen Aufgaben der Mission ausgeführt werden können. (Apg. 1, 1—11; Röm. 10; Hes. 33, 1—20; Jes. 35.)

Freitag, den 9. Januar: „Familien, Schulen und die Jugend."

Wir danken Gott für die Väter und Mütter, die ihre Kinder in Zucht und Vermahnung zum

Herrn erziehen. Wir danken, daß es Jünglinge und Jungfrauen gibt, welche die göttliche Wahrheit über alles lieben und darin wandeln; daß Unkeuschheit und Heuchelei von vielen als Laster verabscheut wird und ein neuer Eifer erwacht ist, um wieder Zucht, Gerechtigkeit und Dienstwilligkeit zur Geltung zu bringen.

Wir bekennen mit Beugung, daß wir uns in der Vergangenheit Gottes Leitung nicht rückhaltlos anvertraut haben; daß wir der Kindererziehung nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Wir bitten Gott, daß unserem Familienleben die Reinheit, Treue und Aufrichtigkeit erhalten bleibe, daß Hausandacht und christliche Unterweisung der Familie nie fehle. Wir beten besonders für solche, die die Segnungen eines Heims entbehren müssen; für vereinsamte und verwahrloste Kinder; für die Errichtung und das Aufblühen von Sonntagsschulen bezw. Kindergottesdiensten, für das gesegnete Gelingen von Belehrungskursen für Kinder und Jugenderzieher und ähnliche Einrichtungen; für die Lehrer in Volks- und Hochschulen und Universitäten, daß sie auf biblischem Grunde stehen, daß die Jugend im christlichen Glauben erzogen wird, damit sie den Angriffen des Unglaubens gewachsen ist und ins Leben befestigt hinaustreten kann. (Matth. 5, 1—16; Apg. 2, 14—18; Mark. 10, 17—31; Ps. 119, 1—16.)

Sonnabend, den 10. Januar: „Die innere Mission und die Juden."

Wir danken Gott für die zunehmende Erkenntnis, daß die großen Lehren der Bibel für das sittliche Verhalten der Menschen allein maßgebend sind; für alle Bemühungen, diesen Lehren auch im Völkerleben wieder mehr Ansehen und Geltung zu verschaffen.

Wir bekennen mit Beugung unseren Mangel an Bruderliebe und allgemeiner Menschenliebe, die ohne Rassenhaß sein soll.

Wir beten, daß Gott sein Volk ausrüsten möge mit echtem Glauben, wohltätigem Sinn und treuer Pflichterfüllung, damit es keinem Missionsunternehmen weder daheim noch draußen an den nötigen Arbeitern noch an den Geldmitteln fehle; daß die Juden erkennen, daß die Judenfrage nur durch ihre Bekehrung zu Jesu als ihrem Messias gelöst werden kann, und daß die Christen sie in dieser Erkenntnis fördern; daß die Bibel, der Tag des Herrn und alle Gnadenmittel mehr und mehr geschätzt und benutzt werden (Röm. 10; Ps. 94; 1 Kor. 16, 1—9; 2 Kor. 9.)

## Das Programm

**für die Gebetswoche konnte in der ersten Nummer nicht erscheinen, weil es zu spät aus Deutschland erhalten wurde. Nach Empfang desselben wurde es sofort gesetzt und als Sonderabdruck in einem Exemplar jeder Sendung beigelegt. Die Schriftleitung hofft, daß es noch rechtzeitig in die Hände der Prediger und Stationsleiter gelangt sein wird, um es in der Gebetswoche benützen zu können.**

# Eine gute Empfehlung.

Johann war fünfzehn Jahre alt, und er hätte gar zu gerne eine Anstellung im Kontor eines bekannten Advokaten gehabt, der durch eine Zeitungsnotiz einen Knaben seines Alters suchte. Aber er zweifelte daran, ob er angestellt werden würde, denn er war fremd in der Stadt und hatte keine Empfehlungen vorzuweisen.

„Ich befürchte, ich werde wenig Aussicht haben," dachte er betrübt; „aber ich will versuchen, so sauber zu erscheinen, wie ich kann, vielleicht hilft es ein wenig."

So machte er sich daran, seinem Anzug und sich selbst ein peinlich sauberes Aussehen zu verschaffen, und als an ihn die Reihe kam, sich vorzustellen, trat er ein mit der Mütze in der Hand und einem freundlichen Lächeln auf dem Gesicht.

Mit scharfen Augen schaute der Advokat ihn von Kopf bis zu Fuß an.

„Ein gutes Gesicht," dachte er, „und ein angenehmes Auftreten."

Dann bemerkte er den reinen Anzug — aber andere Knaben waren in neuen Kleidern gekommen —, sah das sorgfältig gescheitelte Haar und die reine Hautfarbe. Sehr gut, aber da waren andere, die eben so sauber waren; unwillkürlich blickte er auf Johanns Hände und bemerkte, daß die Fingernägel frei von irgend welchem Schmutz waren.

„Ah! der ist gründlich," dachte der Advokat. Dann stellte er einige Fragen, welche Johann prompt beantwortete.

„Aufmerksam ist er auch," sagte er sich innerlich, „er wird reden können, wenns nötig ist. Laß mal deine Handschrift sehen," fügte er laut hinzu.

Johann nahm eine Feder und schrieb seinen Namen.

„Sehr gut, leicht zu lesen und ohne Schnörkel. Nun, was für Empfehlungen hast du?"

Die gefürchtetete Frage war da.

Johanns Antlitz sank. Er war etwas hoffnungsvoll geworden, aber nun war alles vorbei.

„Ich habe keine," sagte er langsam; „ich bin noch nicht lange in der Stadt."

„Einen Knaben ohne Empfehlungen kann ich nicht gebrauchen," war der kurze Bescheid, als ein plötzlicher Gedanke Johann das Blut in die Wangen trieb.

„Ich habe keine Empfehlungen“ sagte er zögernd, „aber hier ist ein Brief von meiner Mutter, den ich heute erhielt. Ich wünsche, Sie würden ihn lesen.“

Der Advokat nahm das Papier. Es war ein kurzer Brief, welcher lautete: „Mein lieber Johann! Wenn du Arbeit bekommen solltest, möchte ich dich daran erinnern, daß du die Arbeit immer als deine eigene ansehen mußt. Fange nichts an, wie manche Knaben es tun, mit der Absicht, so wenig als möglich zu leisten und bald einen besser bezahlten Platz zu suchen, sondern nimm dir vor, so viel als möglich zu tun, und mache dich so unentbehrlich bei deinem Arbeitgeber, daß er dich nicht entlassen kann. Du bist immer ein guter Junge zu mir gewesen, und ich weiß, daß du vor keiner Arbeit zurückschrickst. Bleibe stets treu in der Arbeit, so wird Gott dich segnen.“

„Hm!“ sagte der Advokat und las den Brief noch einmal. „Das ist ein sehr guter Rat, Johann — ausgezeichnet. Ich werde es mit dir versuchen, wenn du auch keine Empfehlungen hast.“ —

Johann ist sechs Jahre lang bei ihm gewesen und im siebenten wurde er als Rechtsanwalt vor Gericht zugelassen.

„Hast du im Sinn, den jungen Mann als Geschäftsteilhaber aufzunehmen? fragte ein Freund nachher den Advokaten.

„Ganz gewiß. Ich könnte ohne Johann nicht fertig werden; er ist meine rechte Hand“, lautete die schnelle Erklärung.

Johann hat es lange noch immer behauptet, daß die beste Empfehlung, die er jemals hatte, der gute Rat seiner Mutter gewesen sei.

## Kleine Sünden.

Der bekannte Professor Tholuk sagte einmal: „Die Gleichgültigkeit gegen die kleinen Sünden, die Schmeichelstimme des eigenen Herzens, die sogleich ihr Wiegenlied anstimmt, wenn das Gewissen aus dem Schlafe auffährt, der listige Schlangenspruch: Sollte Gott gesagt haben? das alles sind die gefährlichsten Feinde des Menschen.“ Niemand kommt als grober Sünder, als Trinker oder Mörder auf die Welt, aber er wird es leicht, wenn er nicht gegen die kleinen Sünden Front macht. Die Sünde begnügt sich nicht damit, dich für eine kurze Zeit zu besitzen, sie wird immer dreister und begehrlicher, und hast du ihr den kleinen Finger gereicht, so nimmt sie gleich die ganze Hand. Ganz unscheinbar sieht die Sünde zuerst aus, aber bald wächst sie ins Riesengroße und nimmt die Gestalt eines furchtbaren Ungetüms an, vor dem du erschrecken und zittern mußt. Das Feuer fängt mit Rauch an, aber bald wird es ein verzehrendes, großes Feuer. Ein einziger Funke sprengt ein ganzes Pulvermagazin in die Luft. Ein kleines Leck bereitet einem großen Schiffe den Untergang mit Mann und Maus. Ein kleiner Wurm zerfrißt den ganzen Apfel. Heuschrecken zerstören weite Länderstrecken. Ganze Waldungen müssen niedergelegt werden, wenn sie von der kleinen Nonnenraupe zerfressen werden. Eine unscheinbare Wunde tötet den Leib. Eine Lieblingssünde tötet die Seele.“ Johannes Tauler, der berühmte Prediger des Mittelalters sagt: „Der Hirsch schleudert die großen Jagdhunde, wenn sie ihn fassen wollen, von sich, daß sie an den Bäumen zerschmettern, aber die kleinen hängen sich unten an und reißen ihm die Eingeweide aus dem Leibe.“ — Hüte dich vor den kleinen Sünden, denn sie werden dich zu Fall bringen, wenn du sie nicht bekämpfest.

## Wochenrundschau

**Der französische Präsident Doumergue** wird voraussichtlich im Februar auf eine Einladung der polnischen Regierung unserem Lande einen Besuch abstatten.

**Der Massenmörder Haarmann** ist vom Gericht in Hannover wegen 24 Mordtaten zum Tode verurteilt worden und sein Komplize Grans dagegen für Aufhetzung zum Morde in einem Falle auch zum Tode und für Beihilfe in einem andern Falle zu 12 Jahren Gefängnis.

**In Moskau** kam es nach dem „N.=W.=T.“ bei der Abreise Trotzkis nach der Krim an verschiedenen Punkten sowie außerhalb der Stadt zu blutigen Zusammenstößen.

**In Berlin** ist General Wrangel eingetroffen, wo er von der daselbst im Exil weilenden russischen Kolonie feierlich begrüßt wurde. Sämtliche Offiziere der ehemaligen russischen Zarenarmee stellten sich Wrangel vor, vor denen General Wrangel eine längere Ansprache hielt,

in der er unter anderem betonte, daß ohne Rücksicht darauf, in welcher Weise Europa die russische Frage erledigen wird, bald die Zeit kommen werde, in der die russische Armee eine große Rolle spielen wird.

**In Paris** ist in den letzten Tagen bei zahlreichen Revisionen viel belastendes Material gegen die kommunistischen Organisationen ermittelt worden. Es wurden aus Moskau gesandte Schreiben und Flugblätter vorgefunden, die ausführliche Richtlinien zur Hervorrufung einer kommunistischen Revolution in Frankreich enthielten.

In diesen Schreiben wird die Beseitigung Poincares, Millerands, Briands und Doumergues durch Mord gefordert. Unter dem zahlreichen Beweismaterial befindet sich auch eine „schwarze Liste", die die Namen von 2800 bekannten Sowjetfeindlichen französischen Politikern, Journalisten und Schriftstellern enthält, die nach durchgeführter Revolution auf Grund eines Urteils des revolutionären Gerichtshofes erschossen werden sollten. Darüber herrscht im Lande große Empörung und es wird allgemein die Ausweisung Krassins und die Verhaftung aller sich in Frankreich aufhaltender Kommunisten stürmisch verlangt.

---

# An alle Missionsarbeiter
## unserer Vereinigung in Kongreßpolen.

Bezüglich der Mitteilung unsere Prediger-Konferenz betreffend, (Hausfr. Nr. 51 i. v. J.) die vom 4—5 Februar in Grabinietz, Gem. Aleksandrow, stattfinden soll, sei noch bemerkt, daß alle Brüder — wenn irgend möglich — bereits am Dienstag, den 3. Februar, abends im Versammlungssaal bei Br. Julius Hentschke sich sammeln möchten, wo sie von den Quartiermeistern Adolf Nitschke und Otto Hentschke in Empfang genommen und in die Quartiere gebracht werden. Unsere gemeinsame Erbauung beginnt Mittwoch, 9 Uhr morgens.

Indem ich alle Brüder namens der Gemeinde herzlichst einlade, bitte ich: Brüder, betet, damit Gott uns in diesen Tagen reichen Segen schenke.

Namens der Gemeinde E. Kupsch.

# Statistik!

**Die Zeit eilt. Am 31. Januar sollten alle statistischen Angaben in meinen Händen sein. Bitte Brüder, denkt daran, schließt die Bücher ab, damit die Statistik rechtzeitig festgestellt werden kann.**

**E. Kupsch**

Aleksandrów pod Łodzią ul. Południowa 9.

# Quittungen

**Für den „Hausfreund" eingegangen:**

**Alexandrow** b. Lodz: W. Lange 1. M. Kühn 3, K. Pfeifer 3, F. Nitschke 5, O. Lange 2 J. Nitschke 5. J. Bucholz 1, Alb. Rode 2, A. Rod 2, A. Golz 2. **Alexandrow** b. Warschau: J. Ratz 3. **Amerika:** W. Haak 1 Dol. **Berestowice:** durch A. Rapski 12. **Gombin:** D. Rode 3. **Gorzenica:** E. Lange 4. **Jabłonowo:** R. Klingbeil 15. **Kłecko:** E. Kunkel 14. **Kondrajetz:** A, Gogolin 4.50, E. Eichhorst 3, Ad. Knopf 3. Fr. Rossol jr. 3, H. Schulz 3. H. Knopf sen. 3. F. Schmidt 3, E. Gatz 1, A. Potz 3. **Konstantynow:** R. Wanke 2, Fr. Eilenfeld 2, W. Primke 3. **Książki:** E. Schulz 5. **Lisewo:** A. Foerster 12. **Lodz:** E. Drasche 10. **Lodz I:** A. Rist 10, Blum 1, E. Speidel 2, E. Meyer 3, Hornberger 2. Schmidt 2, A. Hasenflug 2, Nudowicz 3. **Lodz II:** M. Dräger 3, H. Eichmann 5, M. Fenske 5. **Lubliniec:** O. Lisiewicz 10. **Lublin:** L. Kluczynska 7.44. **Milejów:** A. Fichtner 3. **Mierzączka:** W. Zielke 5, Rud. Zielke 5, Reinh. Zielke 5.20, F. Zielke 5, Ad. Rist 4. H. Hiller 6, A. Bastian 5. **Nadwórna:** F. Matias 6.33. **Pabjanice:** H. Dymmel 10. **Pęczniew:** S. Hülscher 5, Aug. Jeske 5. L. Hülscher 5, R. Schmidt 5, S. Wilde 5. G. Jeske 10. **Porozow:** K. Hart 3.50, A. Fix 3, J. Tulmann 2, A. Eisner 2. A. Hart 3, J. Pohl 3. **Schladow:** J. Byschke 3. H. Luther 5. **Schwetz:** A. Hermenau 7. **Theodorow:** A. Grieger 6. **Turek:** G. Gottschling 2.44. **Włocławek:** O. Melcer 1.50. **Wymysle:** J. Schröder 6. **Wyszogród:** G. Krause 8. **Zakroczym:** A. Grinier 4.61. **Zelow:** A. Krüger 1.50, G. Kutz 3. P. Schulz 2, Ch. Walter 5. H. Zozmann 5, K. Strzelec 3.50. **Zürich:** H. Schiller 5. **Zyrardow:** K. Feldhan 5, G. Rosner 2, G. Ruminger 1, F. Witt 3, A. Schmidtke 1, L. Eschner 5, M. Bauer 3.55, R. Jahn 5, F. Kranich 5, O. Schmidtke 2, Ungenannt 0.45.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
Die Schriftleitung.

**Für Białystok:** R. Kluttig 5, D. Franke 1 Dol., Gem. Ostrzeszow 21, Gem. Zyrardow 50, J. Matejko 5.

Mit herzlichem Dank und nach mehr Gaben ausschauend grüßt herzlich Euer Bruder im Herrn
R. Schlosser.

Redaktor i Wydawca: A. Knoll, Łódź, Wegnera 1. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.